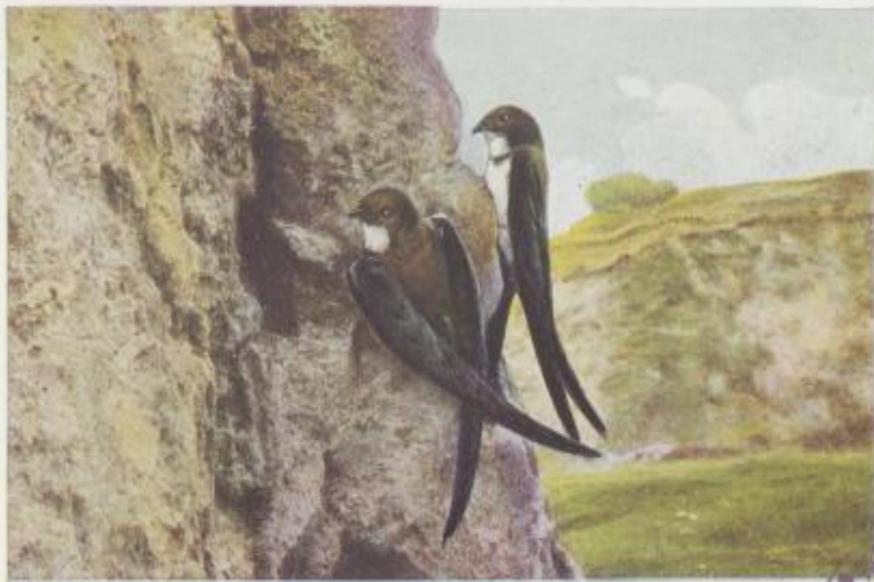


Wer im Frühling zu nächtlicher Stunde durch den schweigenden Forst eilt, hat manchmal auf Waldblößen oder alten, breiten Waldwegen ein seltsames Erlebnis. An verschiedenen Plätzen vernimmt sein Ohr ein erschrecklich schnarrendes Geräusch, das dann und wann von einem weithin vernehmbaren Klatzchen unterbrochen wird. Der Urheber ist eine drosselgroße Nachtschwalbe, der Ziegenmelker. Das Klatzchen verursacht er mit den Fittichen und das Schnarrenden ist nichts mehr als sein Balzruf. Am Tage sieht er meist der Länge nach auf einem niedrig hängenden Ast und verschmilzt durch seine rindenartige Färbung dermaßen mit seiner Umgebung, daß er fast immer übersehen wird. — Zugvogel: April, Mai — August, September. Lockruf: „häid“; Balzruf: „err örr“; Angstruf: „daa“. Nutzen — Schaden 29:5. Länge 26 cm; Spannweite 56 cm. Ei: schmutzigweiß mit aschgrauen Schalenflecken und dunkelbräunlichen Schnörkeln; Größe 31 × 22 mm.

 Ziegenmelker oder Nachtschwalbe. *Caprimulgus europaeus*



Die Alpenlandschaften belebt mit seinen wundervollen Flugspielen und seinem fröhlichen Geschrei der über einen halben Meter kletternde Alpensegler. Seine Wohnung bilden unzugängliche, unwirtliche Felswände und Hänge in schwindelnder Höhe, wo in Spalten und Höhlen auch das kleine, schalenförmige, aus zusammengespeichelten Halmen und Federn bestehende Nest untergebracht wird. Mit Hilfe der nadelspitzen Krallen seiner Klammerfüße hängt sich der Segler an die Felswände, von wo er leicht abstreifen kann. Auf dem Boden aber ist er so unbeholfen, daß er die langen Schwingen kaum zum Fluge entfalten kann und wenn er in Spalten fällt, kommt er regelmäßig um. Durch die helle Unterseite vom Mauersegler zu unterscheiden. — Seltener Sommergast. Ruf: „ziep ziep“. Nutzen — Schaden 17:5. Länge 25 cm; Spannweite 54 cm. Ei: mattweiß; Größe 31 × 19 mm.

 Alpensegler. *Cypselus melba*

Im Juni monats zieht der rote Boß vom Staatsforst in die Heide hinein; er äßt an den Grabenrändern und ruht am Tage in den Kuffeln im Moor. Der Jagdpächter kennt den vorsichtigen Schläuen, und er widmet ihm manchen Gang und manche Stunde Ansitz. Die Wartezeit am Abend und Morgen aber wird dem Jäger nicht lang, denn die Stimmen der Heide sorgen für Ablenkung. Die Nachtschwalbe umgaukelt ihn, wenn die Dämmerung sich senkt. Klatzchend umkreist sie die Krüppelbirke, dann pfeift sie scharf und schrill, und darauf erklingt ein gespenstiges Schnurren. Jetzt streicht sie nahe heran, flattert lautlos über den Wartenden, steigt auf und ab, sie klatzcht und schnurrt, und wieder pfeift's in der Ferne. Dann ist es still, doch nur für Minuten. Und wieder erklingen die Stimmen der Heide, das eigenartige schrille Nachtschwalbenlied.

Der Jäger geht ohne Beute heim, und auch der nächste Morgen bringt keinen Erfolg. Auf dem Heimwege aber erhebt sich die Nachtschwalbe von einer Sandblöße vor ihm, streicht lautlos dahin und verschwindet im Moor. Der Jäger verhält den Schritt und blickt suchend auf den Boden. Da liegen auf trockenem Genist, auf Heidekrautstengeln und Grashalmen, zwei große Eier, die der Nachtschwalbe gehören. Acht Tage später besucht er wieder den gleichen Ort; da sind die Schalen der Eier zerbrochen, zwei Jungvögel hocken am Boden wie verschimmelte Erdklumpen. In den Tagen darauf ändert sich das Aussehen der Vögel, man möchte sie mit jungen Tgeln vergleichen, von Schönheit aber kann man jetzt auch noch nicht reden.

Am Tage sieht man die Nachtschwalbe selten, sie ist ein Nachttier, am Abend aber hört man sie stets, wenn sie im Eulenfluge über die Gegend geistert und mit weit geöffnetem Schnabel nach schwirrenden Insekten greift.